

Blogzentrale: Kürzlich bin ich über eine Pressemeldung auf Ihre Studie "Taxing Childcare: Effects on Family Labor Supply and Children" gestoßen und hätte hierzu zwei kurze Fragen.

In der Pressemeldung schreiben Sie:

"Inbesondere Geringqualifizierte, deren Familien häufig auf ein zweites Einkommen angewiesen sind, fassen nach längeren Unterbrechungen nur schwer wieder Fuß auf dem Arbeitsmarkt.

Gathmann: Dies ist in der Tat kein Ergebnis unserer Studie, sondern das zeigt sich in den Daten aller Industrieländer (und auch vieler Entwicklungsländer). Je niedriger das Qualifikationsniveau, desto höher die Wahrscheinlichkeit, einen Job zu verlieren; und auch die geringer die Wahrscheinlichkeit, wieder einen neuen Job zu finden. Dies gilt sowohl für Männer wie auch Frauen. Daher ist es für Geringqualifizierte besonders schwer, nach einer Unterbrechung (wie eines Jobverlustes, aber eben auch Arbeitsmarktunterbrechungen wie Erziehungszeiten) wieder im regulären Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Blogzentrale: In Ihrer Studie konnte ich jedoch keine Belege für eine solch klare Aussage finden. Stattdessen schreiben Sie dort:

The evidence for delayed labor market re-entry is not very strong; labor force participation rates of mothers with eligible children are still lower one year later (though only statistically significant at the 10% level). Two years after the year of eligibility, labor force participation rates between treatment and control groups are no longer statistically different.

Gathmann: Hier beziehe ich mich auf die gesamte Stichprobe (Hoch- und Geringqualifizierte). 2 Jahre nach Bezug des Betreuungsgeldes sind die Erwerbsquoten für Frauen mit Betreuungsgeld (Thüringen) und Frauen ohne Betreuungsgeld (z.B. Sachsen-Anhalt) mit dann 4-jährigen Kindern ähnlich. Wir haben nicht genügend Beobachtungen, um das separat für Geringqualifizierte zu analysieren.

Blogzentrale: Sie schreiben außerdem in Ihrer Pressemeldung:

"Zugleich profitieren ihre Kinder überdurchschnittlich von den Fördermöglichkeiten einer qualitativ hochwertigen Betreuung"

Gathmann: Viele internationale Studien zeigen, dass der Besuch von Kindertagesstätten besonders Kindern aus benachteiligten und bildungsfernen Familien zu gute kommt. Wir zitieren eine ganze Reihe von Studien, die das für Norwegen oder die USA zeigen - aber auch für Deutschland gibt es inzwischen Evidenz (noch unveröffentlicht), dass Kinder aus Einwandererhaushalten enorm von dem Besuch von Kindertagesstätten und Kindergärten in ihrer Entwicklung profitieren. Man kann sich ja auch leicht vorstellen, dass ein Kind Schwierigkeiten haben wird, eine Leidenschaft für z.B. Bücher zu entwickeln, wenn es zu Hause keine hat oder nie vorgelesen bekommt. Da können die Betreuungseinrichtungen einen sehr wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Humankapitals von Kindern leisten.

Blogzentrale: Auch diese Aussage ist durch die Datenanalysen Ihrer Studie nicht gedeckt. Sie schreiben dort:

As is many other child development studies (see Almond and Currie (2011), for a survey), the sample size is rather small; the results thus need to be interpreted with caution [...] The results for the whole sample do not suggest strong effects: some scores (like social skills) improve, though others (like motor skills) get worse. The size of the effects are however, small and none of them (with one exception) reaches statistical significance.

Gathmann: Auch hier beziehe ich mich wieder auf die gesamte Stichprobe (nicht nur Kinder geringqualifizierter Eltern). Für Mädchen finden wir eindeutig negative Effekte für Sozialkompetenzen und Kompetenzen des alltäglichen Lebens. Auch das deckt sich mit Forschungsergebnissen anderer europäischer Länder und den USA.

Blogzentrale: Ich frage mich nun, ob ich etwas übersehen habe oder ob Sie die Ergebnisse Ihres Diskussionspapiers für die Pressemeldung absichtlich in dieser Art formuliert haben. Sollte dies der Fall sein, würde ich gern mehr über Ihre Motive erfahren.

Gathmann: Ich habe rein wissenschaftliche Motive, nämlich herauszubekommen, was die Wirkungen existierender Instrumente sind, die in ihrer Ausgestaltung dem geplanten Betreuungsgeld auf Bundesebene ähnlich sind. Die Studie wurde von niemanden in Auftrag gegeben und allein durch die Universitäten Mannheim und Heidelberg finanziert. Die Ergebnisse bestätigen im übrigen, was die ökonomische Theorie vorhersagt.